

Interview mit Alo Welter, Diözesankurat von 1961 bis 1977

Peter: Lieber Alo, du warst einer der ersten Diözesankuraten im Bistum Trier. Beschreibe uns doch mal, wie du diese Zeit damals erlebt hast.

Alo Welter: Also, der erste, das war Direktor Rudi Oster, in Trier, und dann kam Martin Grundheber; das war der erste Diözesankurat, den ich kennengelernt habe und von dem ich auch viel gelernt habe, und danach kam ich, der Alo, und nach mir kam der Hermann Engel, den ihr sicher auch noch gut kennt. Ich war von 1961 bis 1977 Diözesankurat. Parallel zur Kaplanszeit zunächst, dann bin ich übergesiedelt nach Saarbrücken, weil hier das Diözesanbüro war und wurde dann, um meinen Lebensunterhalt zu bestreiten, Schulpfarrer in Saarbrücken, an der Berufsschule. Das hat sich sehr gut ergänzt mit der Pfadfinderei. Auch meine beiden Vorgänger waren als Priester Religionslehrer. Rudi Oster im Gymnasium in Trier, und Martin Grundheber in Mayen. Wenn die Aufgabe eines Diözesankuraten vom Bistum wirklich geschätzt wird, wäre das auch eine ideale Kombination für heute.

Peter: Es war eine komplett andere Zeit, sowohl gesellschaftlich als auch kirchlich betrachtet. Wie hast du damals den Aufbau des Verbandes erlebt?

Alo Welter: Da gab es eigentlich noch gar nichts, noch gar keine Struktur auf Diözesanebene, so wie wir das heute kennen und schätzen dürfen. Auf Bundesebene hat es das alles schon gegeben, und die Ordnung sah es auch vor, aber es war auf Landesebene (so hieß damals noch die Diözesanebene) eben noch nicht umgesetzt. Bis 1960 gab es nur einen Verwaltungsrat und die Diözesanleitung, das war ein Mann, das war der Hans Joachim Fries. Unter der Landesebene, da gab es schon die Bezirke, da haben wir geschaut, dass für die einzelnen Stufen jemand verantwortlich war. Das gab es auf Landesebene noch nicht, das fing damals erst an. Der Verwaltungsrat das war eine mächtige Männertruppe, der Hans Brok, der Hans Koch, der Hans Raky... Die haben mir dann damals auch gesagt was ich als Kurat zu tun habe und eine Rat gegeben, wie ich mich in Verband integrieren kann:

„Vergiss, dass du geweihter Priester bist, so war der Geist in der Konzilszeit, und arbeite bei uns mit, als einer von uns. Und in dem Maß, wie du arbeitest, in dem Maß wirst du auch deine Rolle finden und den Bereich finden, als Kurat zu arbeiten Und das war gut so!

Peter: Was hat dich damals dazu gebracht, das Amt des Diözesankuraten zu übernehmen?

Alo Welter: Ich war der einzige Kandidat, es gab gar keine Auswahl (*lacht*). Martin Grundheber war bis 1960, da wurde er Pastor im Hunsrück und hat dann gesagt, jetzt ist Schluss, das schaff ich nicht mehr. Dann war erst einmal ein halbes Jahr Vakanz, bis ich kam. Damals war das von der bischöflichen Behörde eine beachtenswerte Sache, dass die das explizit unterstützt und groß geschrieben haben und mir damals extra Raum geschaffen haben, dass ich wirklich auf Diözesanebene da sein konnte. Ich

wurde damals von Professor Feilzer gefragt, der hatte mir geschrieben und mich umworben; dann war aber noch etwas: Der Hans-Joachim Fries und die führenden Leute in der DPSG, die haben zu mir gesagt: Komm! Mach doch mal mit! Und da hab ich halt mitgemacht! Mein Anfang in der Jugendseelsorge war das aber nicht, das hatte begonnen als Dekanatsjugendseelsorger in Sulzbach und später in Mayen. Und von Sulzbach her, da kannte ich die Pfadfinder schon und war mit denen unterwegs.

Peter: Gibt es eine Aktion oder ein Ereignis in deiner Zeit bei der DPSG, das im Rückblick für dich besonders prägend oder ergreifend war?

Alo Welter: Ganz sicher! Was mir gleich einfällt, das war ein Wanderlager durch die Vogesen mit Leitern, über zehn Tage, zusammen mit Berthold Zimmer und 30 Leuten. Das waren keine Kinder mehr, nur erwachsene Männer, damals natürlich noch keine Frauen, das fing erst später an mit den Frauen. Das war eine tolle Sache durch die Vogesen, als Intensivkurs für Leiter, man hatte so dicht mit den Leuten zu tun gehabt, mit ihrer Arbeit, aber v.a. mit ihnen persönlich, familiär, schulisch, mit allem, was sie beschäftigt hat.

Was war noch? Eine Aktion, die uns über ein ganzes Jahr beschäftigt hat: dass der DPSG-Stamm in der Gemeinde, in der Pfarrei eine Insel für sich war, das ist sicher heute noch ganz ähnlich. Mit dem Konzil damals aber, mit dem neuen Kirchenbegriff, da haben wir damals gesagt: das ist eine ganz wichtige Sache: Wie kann sich diese Arbeit in die Gemeinde, in die Kirche integrieren? Dass es von der Gemeinde ernstgenommen und anerkannt wird und umgekehrt. Dieser Tage habe ich extra nochmal gesucht und habe einen Text gefunden, zur Verabschiedung von mir: da hieß es: Die Verbindung von Jugendarbeit und Gemeinde, das war mein besonderes Verdienst. Auf jeden Fall war das als Beschluss auf der Diözesanversammlung verabschiedet worden, da hab ich mächtig die Werbetrommel gerührt. In manchen Gemeinden war es ja doch so, dass sehr junge Leiter Gruppenleiter wurden – und wir haben es sowohl in den Verband hinein attraktiv gemacht, dass Erwachsene mitarbeiten, und auf der anderen Seite in die Pfarrei hinein, Pastor und Räte, dass das dort auch zur Sprache kam. Und viele, viele Stämme haben das übernommen, nachdem wir die Bezirke dafür erwärmt hatten! Der Dieter Berger sagte mir: Ich erinnere mich noch gut daran, dass die saarländischen Stämme das aufgegriffen haben! Das war damals wirklich eine Erfolgsgeschichte. Sogar der gute Bischof Stein hat das anerkannt und war sehr stolz darauf. Das musste sich alles ja erst finden, das war man in der Kirche ja nicht gewohnt, dass Jugendgruppen das Recht haben, sich selbst auszuwählen, wen sie als geistlichen Leiter haben wollen.

Peter: Wenn du die heutigen Pfadfinder und ihre Arbeit betrachtest: Siehst du da Unterschiede zu früher?

Alo Welter: Ja, ganz große! Ich weiß, dass die Kirche sicherlich für die Jugendlichen etwas völlig anderes ist, der Pastor hatte damals das Sagen und dem hatte sich alles unterzuordnen. Und außerdem war es damals selbstverständlich, dass alle Pfadfinder –

von den Jungpfadfindern bis zu den Rovern – auch noch Messdiener waren! Das ist heute sicherlich anders. Der Geist der 68er setzte sich durch – man ließ sich nichts mehr sagen, man ordnete sich nicht mehr einfach so unter.

Peter: Gibt es etwas, das du den heutigen Pfadfinderinnen und Pfadfindern mitgeben möchtest?

Alo Welter: Ich kenne bis heute keinen Verband, der so umfassend den Menschen ernstnimmt und in seiner ganzen Arbeit und Pädagogik darauf achtet! Es gibt nichts Vergleichbares! Das war damals viel anerkannter, im gesamten kirchlichen Kontext.

Peter: Lieber Alo, vielen Dank für das Gespräch, für alles, was du für unseren Verband getan hast, für die guten Weichen, die du uns gestellt hast! Gottes Segen für Deine Zukunft. Bete für die DPSG!

Das Interview mit Alo Welter führte Diözesankurat Peter Zillgen

